Zweisprachige Schüler sind gut in Deutsch

In den vergangenen vier Jahren wurde in den Schulen Bever, Celerina, Samedan und Pontresina erhoben, wie hoch die Sprach- und Mathematikkompetenzen der Lernenden sind. Das Ergebnis der Studie: Das zweisprachige Schulmodell im Oberengadin funktioniert.

MEHRSPRACHIGKEIT Im Auftrag der zweisprachigen Oberengadiner Schulen Bever, Celerina, Samedan und Pontresina hat die Pädagogische Hochschule Graubünden (PHGR) rund um Studienleiter Manfred Gross in den Jahren 2013 bis 2017 Schülerinnen und Schüler der 3., 6. und 8. Klasse getestet. Im Zentrum der Erhebungen standen laut einer Mitteilung die Fragen, wie hoch die Sprach- und Mathematikkompetenzen an den Schulen sind und wie die Lernenden im regionalen und kantonalen Vergleich abschneiden. Die Studienverantwortlichen kommen zum Schluss, dass die oft genannte Befürchtung, mehrsprachiger Unterricht könnte die Schülerinnen und Schüler überfordern, «unbegründet» ist. «Die Ergebnisse der Untersuchungen belegen im Gegenteil, dass das zweisprachige Schulmodell, das im Oberengadin seit mehreren Jahren erfolgreich praktiziert wird, angesichts der sprachlichen und kulturellen Vielfalt der Region ein erfolgreiches Modell darstellt», heisst es. Die Lernenden der zweisprachigen Schulen stünden im Durchschnitt ihren Altersgenossen an deutschsprachigen Schulen in der Deutschkompetenz in nichts nach. Dasselbe gelte auch für das Fach Mathematik, bei dem die Leistungen entgegen der weitläufigen Annahme nicht von der Schulsprache abhängig seien. Auffallend schwächer sind gemäss der Studie aber in allen Klassen und Kompetenzbereichen die anderssprachigen Schulkinder. Ebenfalls gute Resultate erzielten die Lernenden in Rätoromanisch. «Optimierungspotenzial» bestehe auf allen Schulstufen beim Schreiben und Lesen, da sich in diesen Bereichen Unterschiede zu den entsprechenden Referenzklassen gezeigt hätten.

«Aus Sicht der Sprachlehre stellt die Mehrsprachigkeit im privaten und schulischen Umfeld der Schülerinnen und Schüler ein grosses Potenzial dar», halten die Studienverantwortlichen fest. Sofern gewährleistet werde, dass eine Verwurzelung zumindest in einer Sprache bestehe, könne Mehrsprachigkeit «sehr positive Effekte» haben. Im Sinner der integrativen Mehrsprachigkeitsdidaktik wäre es wichtig, die Lernenden mit den Migrantensprachen ihrer Mitschüler zu konfrontieren.